
UNCREDITED / AP / DPA

FATS DOMINO, 89

Nachdem der Hurrikan „Katrina“ Teile von New Orleans 2005 überflutet hatte, wurde er in den Nachrichten als vermisst gemeldet. Die Sorge war groß, doch der legendäre Rock-’n’-Roll-Musiker hatte die Katastrophe damals überlebt, war geborgen worden. Die Anteilnahme zeigt, welche Wertschätzung Antoine „Fats“ Domino noch immer genoss – obwohl andere Pioniere des Rock’n’Roll mit ihren Skandalen ihn, den Schüchternen, zu überschatten drohten. Längst hatte er das Touren aufgegeben – angeblich weil ihm das Essen nirgends so gut wie in New Orleans schmeckte. Auch seine Musik, dieser von Klavier und Bläsern getriebene Rhythm & Blues, war tief verwurzelt in der Stadt, wo er 1949 seinen ersten Hit „The Fat Man“ aufnahm, produziert vom Trompeter Dave Bartholomew. Mitte der Fünfzigerjahre brachte das Traumduo fast im Vierteljahresrhythmus Hits heraus wie „Blue Monday“ und natürlich „Blueberry Hill“, mit Platz zwei in den US-Charts der kommerziell größte Erfolg. Die Nummer eins, die Domino versagt blieb, holte sich der brave weiße Sänger Pat Boone mit der Domino-Bartholomew-Komposition „Ain’t That a Shame“. Elvis Presley nannte den 1,67-Meter-Mann mit der Brikettfrisur einmal „den wahren King“ des Rock’n’Roll; der Beatles-Song „Lady Madonna“ ist eine Hommage – die Domino umgehend coverte, sein letzter US-Hit. Fats Domino starb am 24. Oktober in Harvey bei New Orleans. feb


FREDRIK VON ERICHSEN / DPA

JOACHIM MERTES, 68

In Rheinland-Pfalz, wo das Wort „bodenständig“ zu den größtmöglichen Respektbekundungen gehört, kam der Sozialdemokrat dem Idealbild eines Landespolitikers ziemlich nahe: Berufsausbildung zum Bäcker, dann Bundeswehrsoldat und später als Parlamentspräsident gleichzeitig Ortsbürgermeister in seiner Heimatgemeinde Buch. Als sein Parteifreund Kurt Beck 1994 Ministerpräsident in Mainz wurde, übernahm Mertes zunächst die Führung der SPD-Fraktion, dann wurde er Präsident des Landtags. Er hielt polternde Reden, in denen er mitunter einen Bogen von der Französischen Revolution bis zur Wirtschaftslage im Hunsrück zog. Und er achtete peinlich darauf, die Distanz zwischen Land und Landeshauptstadt nie zu groß werden zu lassen. Schließlich, sagte er, lande „der Unsinn“, den er in Mainz mitbeschließe, ein paar Wochen später bei ihm zu Hause auf seinem Tisch als Bürgermeister. Joachim Mertes starb am 23. Oktober in Buch im Hunsrück an Krebs. mab

SILVIA BOVENSCHEN, 71

Nach einem Gespräch mit der Literaturwissenschaftlerin verließ man ihre Wohnung hochgestimmt. Sie war eine Intellektuelle, die ihr Gegenüber mühelos mit ihrem Vergnügen am Denken anstecken konnte. Seit vielen Jahren lebte Silvia Bovenschen in Berlin-Charlottenburg zusammen mit ihrer Freundin, der Malerin Sarah Schumann, deren Werke die Wände dieses Zuhauses schmückten. Bovenschen war


ERWIN ELSNER / DPA

als junge Frau an Multipler Sklerose erkrankt, ihre geistige Beweglichkeit hat das nur bestärkt. Sie studierte Ende der Sechzigerjahre an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main und gehörte zu den Gründerinnen des „Weiberrats“. Doch Bovenschens Eigenständigkeit und analytische Schärfe entfernten sie bald von der Frauenbewegung. Ihre Dissertation „Die imaginierte Weiblichkeit“ (1979) machte Furore, prägte eine Generation von Literaturwissenschaftlerinnen. Einem breiten Publikum wurde die Autorin durch ihr Buch „Älter werden“ bekannt. Genregrenzen zwischen Essay und Literatur galten nicht für sie. Silvia Bovenschen starb am 25. Oktober in Berlin. clv

GEORGE YOUNG, 70

Wer zwei kleine Brüder hat, die eine Band wie AC/DC gründen, hat auch ein Problem, sollte man meinen. Wie geht man damit um, dass die Kleinen so spektakulär an einem vorbeiziehen? Zumal, wenn man ihnen die ersten Griffe auf der Gitarre gezeigt hat? Ohne George Young hätte es die Band von Angus und Malcolm wohl kaum gegeben. Geboren in Schottland und 1963 mit der Familie nach Australien umgesiedelt, war George selbst ein Urgestein der dortigen Rockszene und Mitglied der Band The Easybeats („Friday on My Mind“). Seinen Teil Unsterblichkeit dürfte er allerdings dafür bekommen, dass er den Song „Love Is in the Air“ schrieb, den John Paul Young (keine Verwandtschaft) 1978 zum Welthit machte. Außerdem produzierte er mehrere AC/DC-Alben. George Young starb am 22. Oktober. rap

DENISE BARLOW, 67

Als junge Krankenschwester stellte sie ihren Ausbildern Fragen zur Biologie des Menschen, auf die diese keine Antwort wussten. Das frustrierte Denise Barlow so sehr, dass die Britin entschied, das Abitur nachzuholen und Forscherin zu werden. Sie studierte Zoologie und Biochemie und wurde zu einer Pionierin der Epigenetik, einer boomenden Disziplin, die zum Beispiel untersucht, wie die Umwelt auf die Aktivität der Gene einwirkt. Barlow forschte in Deutschland, den Niederlanden und vor allem in Österreich. In keinem dieser Länder war sie zufrieden mit der Rolle, die Frauen in der Wissenschaft spielen dürfen. Lautstark forderte sie, dass Univer-


REGINE HENDRICH / DER STANDARD

sitäten und Forschungseinrichtungen ihre „beschämend niedrige Zahl“ an Frauen in höheren Positionen öffentlich rechtfertigen müssten. Wenn sich die Verhältnisse nicht besserten, müsse notfalls finanzieller Druck ausgeübt werden. Nachwuchsförderung war ihre Herzensangelegenheit. Denise Barlow starb am 21. Oktober. me